

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1885)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn:

Halbjährl. fr. 4. 50.

Vierteljährl. fr. 2. 25.

franko für die ganze

Schweiz:

Halbjährl. fr. 5. —

Vierteljährl. fr. 2. 90.

für das Ausland:

Halbjährlich fr. 6. 80.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:

10 Cts. die Petitzeile od. deren Raum.

(8 Pfg. für Deutschland)

Erscheint jeden Samstag

1 Bogen stark m. monatl.

Beilage des

„Schweiz. Pastoralblattes.“

Briefe und Gelder franko.

Der Weiße Sonntag.

Schönster Tag im Christenleben,
Heil'ger, süßer Freudentag,
Lobe ihn, wem Lob gegeben,
Und wer würdig es vermag!

Schön ist's, wenn dem Gnadenbronnen
's Kindlein in der Tauf' entsteigt,
Schöner, wenn der Gnaden Sonnen
Sich dem Sünder wieder zeigt,

Doch am schönsten, wenn die Gnade
Selbst sich mild, sich gnädig naht,
Wenn sie auf dem Erdenpfade
Himmelspeiße wird und Saat —

Saat, woraus der Glauben sproßet,
Saat, worin die Hoffnung keimt,
Saat, aus der die Liebe schosset,
Saat, von Himmelshuld umsäumt.

Schön ist's, wenn am Traualtare
Braut und Bräutigam sich eint,
Schöner ist's, wenn am Altare
Sich der Priester Gott vereint.

Doch am schönsten, wenn die Kinder
Erstmal's ihrem Gotte nah'n,
Ihn, den Todesüberwinder,
Voll der Himmelsluft empfah'n.

Glücklich, o ihr Himmelserben,
Die ihr Gott im Herzen tragt,
Leben sollt ihr Ihm, Ihm sterben,
Wenn ihr einstens „Amen“ sagt!

Annette v. Droste-Hülshoff.

Den leitenden Staatsmännern der Kantone Solothurn, Bern, Nargau, Thurgau und Baselland zur Beherzigung

beim Werke der „Reconstruction“ der Diöcese Basel bieten wir den Festgruß, welchen die Katholiken Deutschlands ihrem leitenden Staatsmanne, dem Reichskanzler Bismarck, zu seinem 70. Geburtstage dargebracht haben. *) Manches paßt freilich nur auf Bismarck; anderes aber, und in unsern Augen gerade das Wichtigste, ist der genaue Ausdruck der sehnlichsten Wünsche des katholischen Volkes obgenannter fünf Kantone. Da unsere stille Liebe zu Herrn Landammann Vigier nun einmal durch die „Union du Jura“ doch einem weitem Publikum verrathen worden, so wollen wir gerade in ihm in erster Linie den Festgruß zur Erwägung vorlegen: Lektüre enthält Vieles, was wir ihm schon oft gerne gesagt hätten. Er lautet:

Durchlaucht! Wenn die deutschen Katholiken sich den national-liberalen und konservativen Gratulanten anschließen,

die Ihnen zum 1. April, Ihrem 70. Geburts- und 50. Dienst-Jubiläumstage, ihre Glückwünsche darbringen, so nehmen Sie von vornherein die Versicherung hin, daß die Wünsche, die wir auf dem Herzen haben, auch wirklich aus dem Herzen kommen und nicht bloße Phrasen sind. Sie wissen, Durchlaucht, daß die Centrumslente nicht zu jenen Menschen gehören, welche mit Lobhudeleien um sich werfen und auf den Knien rutschen, aber wir setzen das Vertrauen in den Gerechtigkeitsinn Ew. Durchlaucht, daß Sie einer festen Ueberzeugung und der mannhaften Vertretung derselben um so mehr Achtung zollen, je seltener Sie in unserer charakterlosen Zeit einer solchen Festigkeit begegnen.

Reichskanzler und Fürst! Der „Enthusiasmus“, den Sie in einer Ihrer letzten Reichstagsreden gefordert haben, sitzt rein, unverfälscht in unsrer Brust; denn wir sind so frei, uns wahre, treue Patrioten zu nennen, die ihr deutsches Vaterland lieben, die es groß, mächtig und einig sehen wollen. Unsere Liebe ist eine durchaus uneigennützig, denn wir schwärmen nicht mit derselben, um Aemter und Ehrenstellen zu erlangen; wir bieten sie nicht als Tauschmittel für die „Regierungs-

*) „Bayer. „Kurrier“, Nr. 92, Morgen-Blatt.

fähigkeit" an. Aber das Feuer unseres Enthusiasmus kann nicht, wie es sollte, zum Durchbruch kommen, weil die Schneelawine des Kulturkampfes dasselbe mit Eiseskälte bedeckt. Durchlaucht! Sie sehnen den deutschen Völkerfrühling herbei. Alle Achtung vor der Aufrichtigkeit Ihrer Wünsche und der Kraft ihres Willens, — aufrichtiger und stärker wie wir können Sie nach diesem Frühling nicht verlangen!

Durchlaucht! Nicht mit leeren Händen stehen wir am 1. April vor Ihnen. Zwar haben wir keine Otto-Pfennige zu bieten, — derlei klingende Bethätigung des Patriotismus überlassen wir jenen Elementen, die es nöthig haben, mit ihrer nationalen Gefinnung zu klumpen; wir haben auch keine Bismarck-Lieder gedichtet, keine Bismarck-Festschriften verfaßt und tragen keine Bismarck-Medaillen; aber das Bündel der Wünsche, das wir Ihnen ehrerbietigst zu Füßen legen, ist mindestens so groß, wie die Spende, die Ihnen am 70. Geburtstag übergeben wird. Wir erlauben uns demgemäß, Ihnen die Glückwünsche der deutschen Katholiken auszusprechen.

Ew. Durchlaucht wünschen wir vor Allem ein langes, frictionsloses Leben, das den kirchenpolitischen Kampf überdauern möge. Sie haben Deutschland geeint, machen Sie es auch einig! Sie haben das staatlich zerrissene Vaterland zusammengeschweißt, beseitigen Sie auch die innere Zerrissenheit! Wir sind fest überzeugt, daß Sie nur das Beste des Reiches wollen, — dieses Beste aber ist nicht allein die Achtung gebietende Stellung Deutschlands nach außen, die Furcht, die es den Nachbarstaaten einflößt, und die Erwerbung fremder Kolonien in fernen Welttheilen, sondern es ist wesentlich der Friede im Innern! Dieser Friede ist die Basis der Liebe, mit welcher alle Bürger am Throne und am Reiche hängen sollen, die Basis des Glückes, das wir ersehnen. Dieser Friede muß aber so lange ein frommer Wunsch bleiben, als viele Millionen Katholiken sich in ihren religiösen Gefühlen verletzt und in ihren Rechten beeinträchtigt sehen. Wir lieben unser theures Vaterland treu und wahr; aber wir lieben auch unsere Kirche, und wir bitten Ew. Durchlaucht, nicht ferner die Liebe zu unserer Mutter mit der Liebe zum Vaterlande in Conflict bringen zu wollen. Sie haben es in der Hand, den Kampf zu beendigen und den Völkerfrühling anbrechen zu lassen. Dankbar erkennen wir es an, daß Sie das einst verspottete und verachtete Deutschland, das ein Spielball fremder Eroberer war, zur gebietenden Großmacht in Europa erhoben haben; sollte es für Ihr Herz und Ihren Ehrgeiz eine minder große Befriedigung sein, aus diesem mächtigen Reiche auch den inneren Hader verbannt zu haben? Und Sie können es mit einem Federstrich! . . . Was haben die Katholiken verbrochen? Haben sie in dem gewaltigen Kriege des Jahres 1870 nicht ebenso muthig Blut und Gut geopfert, wie jeder Andere im Reiche? Sind sie an Opferwilligkeit ihren Mitbürgern nachgestanden? Verdienen sie den Namen „Reichsfeinde“, weil sie dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, aber auch Gott, was Gottes ist? . . . Durchlaucht, die Waage des Kulturkampfes lasten wie Bleigewichte

auf den deutschen Verhältnissen und so lange sie nicht beseitigt sind, ist an eine Bessergestaltung der Dinge, an Frieden und Glück und an den deutschen Völkerfrühling nicht zu denken. . .

Sehen Sie sich um im Lande. Aus den Kulturkampfsruinen wuchert das Unkraut der Gottentfremdung, der Sittenlosigkeit und der Brutalität heraus. Die Verwilderung des Volkes hat eine erschreckende Höhe erreicht. Die Verbrechen aller Art nehmen zu an Zahl und Scheußlichkeit, die Gefängnisse und Zuchthäuser sind überfüllt. Das Volk verwildert mehr und mehr; es ist unzufrieden und murrend, und die Kirche hat nicht die Freiheit, die sittlichen Schäden zu heilen und die entfesselten Leidenschaften zu zügeln. Deshalb beschwören wir Sie im Interesse des Thrones und des Reiches, der Kirche und des Volkes: machen Sie dem kirchenpolitischen Kampfe ein Ende!

Die Erfüllung dieses Wunsches schließt alle anderen Wünsche in sich; dazu gehört in erster Linie der Wunsch, daß Sie das Centrum, unsere parlamentarischen Vertreter, so beurtheilen und behandeln, wie die loyale Gefinnung und Prinzipientreue dieser Männer es verdient! Gott hat Ew. Durchlaucht sichtlich gesegnet: Sie haben ein hohes Alter erreicht; Sie haben hoffnungsvolle Söhne, große Glücksgüter, seltene Erfolge, Ehre und Ruhm. Aber die schönste Perle in ihrer Fürstenthrone wäre die Liebe des Volkes, das in Frieden und Eintracht sich um die Fahne scharte, die Sie so stolz vorantragen. Europa zittert vor Ihnen, — mag es zittern! Aber soll ganz Deutschland, dessen ruhmreicher Sohn Sie sind, Ihnen nicht in dankbarer Verehrung die Hand drücken dürfen? Wir möchten es so gerne, Durchlaucht; aber wir können die Hand nicht erfassen, die unsere Brüder schlägt. Wollen Sie aber dem Reiche den Frieden zurückgeben; wollen Sie den unheilvollen Kulturkampf, an dem Sie selbst keine Freude haben, und den Sie gewiß nicht zu Ihren Erfolgen zählen, einstellen, dann sind wir die Ersten, die Ihnen Glück wünschen! Möge der Allmächtige, in dessen Hand Sie ja auch nur ein Sandkorn sind, Sie auch ferner behüten; möge er Sie erleuchten, daß Sie nicht nur die äußeren Feinde des Landes händigen, sondern daß Sie auch in der inneren und zumal in der Kirchenpolitik heilvolle Wege wandeln. Dieses wünschen Ew. Durchlaucht zum 70. Geburtstage

die deutschen Katholiken.



Front gegen die Staatsallmacht!

(Gingefandt.)

Wir leben in der Zeit der Staatsomnipotenz. Der Staat nimmt den Menschen unter seine Civil-Obhut beim Eintritt in's Leben, während der Schul- und Militärperiode, bei der Verehrlichung und beim Tode. Die Kirche soll aus allen ihren Stellungen verdrängt werden und der Staat fürderhin ihren Platz einnehmen. Ob er auch noch in Chorrock und Stola beicht hören, Land und Vieh benediciren wird? Wenigstens die indirekte Mitwirkung hiebei durch die „jura circa

sacra» beansprucht er ja schon, und im Ei der Staatsomnipotenz liegen die Keime zu gar vielen Dingen! Die Kirche, eine 2000jährige Matrone, ergraut und tief gefurcht in rastloser Arbeit um die Civilisation der Welt, soll die Wohlthaten des Ruhestandes genießen, und Erlösung aus aller Noth haben die Völker in Zukunft vom Staate zu erwarten.

Und doch hat Gott zwei Anstalten auf Erden gegründet: den Staat für die zeitlichen, die Kirche für die ewigen Bedürfnisse. Der Schöpfer aller Dinge und Urquell alles Rechtes hat jeder dieser beiden Anstalten, nach ihrer Zweckbestimmung, genau ihre Rechte und Vollmachten zugeschieden. Jede hat also auf ihrem Boden eine göttliche Legitimation, aber auch nur für ihr Gebiet, nicht drüber hinaus. Da, wo die Gebiete einander berühren, sollen die beiden Anstalten gemeinsam und friedlich, als die göttlich eingesetzten Mandatare für das Wohl der Menschheit, die diesbezüglichen Angelegenheiten ordnen.

Die aus dem Naturalismus hervorgegangene Weltanschauung kann sich mit solcher Ordnung nicht befreunden. Nur die Materie ist, der Staat aber ist Herr der Welt — *j'y suis et j'y reste* — er, und er allein hat alle Verhältnisse auf Erden rechtskräftig zu ordnen. Er ist die *vis major*, vor der sich Papst und Bischof in Verwaltung der Kirche unbedingt zu beugen haben.

Solche *vis major* hat der Erbfeind Gottes und des Menschen im Verlaufe von 2000 Jahren der Kirche schon manchmal entgegengeworfen; aber noch immer hat sich ein unsichtbares Etwas in der sichtbaren Kirche stärker erwiesen als die *vis major* der Staatsgewaltigen: die allmächtige Gotteshand hält die Kirche und führt sie zum Siege.

Was wir jedoch hiebei wohl beachten müssen, ist dieses: die Kirche kann allerdings nicht fallen, aber die sie bekämpfende Macht kann unter dem gläubigen Volke großen Schaden anrichten.

Gott sei Dank, es ist in unserm Volke noch ein schönes Kapital ächt christlichen Sinnes und Lebens vorhanden. Dieses Kapital treu zu hüten, das ist die heilige, verantwortungsvolle Aufgabe Aller, die durch Bildung und Einfluß hervorragen. Je mehr der moderne Staat die ganze Aufmerksamkeit und alle Hoffnung und Erwartung des Menschen auf sich allein gerichtet wissen will, als auf den einzigen Herrn und Quell alles Rechtes, um so nothwendiger wird es, an der göttlichen Sendung und Autorität der Kirche nicht nur theoretisch, sondern auch thatsächlich festzuhalten. Dann, aber auch nur dann — menschlich gesprochen — kann die Kirche mit der ihr innewohnenden Himmelswahrheit und Segensfülle ihren Platz im Bewußtsein und im Herzen des Volkes behaupten und können die heillosen Wirkungen moderner Staatsomnipotenz paralysirt werden. Daß kluge Rücksichtnahme in Was und Wie, gegenüber vorhandenen Verhältnissen, geboten ist, versteht sich von selbst. Wird die Schuldigkeit nicht gethan, so gewöhnen sich die leichtern Elemente im Volke an die neue Ordnung der Dinge und an die Anschauung, daß der Staat genüge, und eine kirchenfeindliche Presse wird schlau

und wirksam den Prozeß zu beschleunigen wissen, so daß es zu einer Verflachung in religiösen Dingen, zu einem kirchlichen Nihilismus kommt, der auf Generationen hinaus die traurigsten Früchte zeitigen wird.

Einmüthiges, entschiedenes Eintreten des Klerus und der einflußreichen katholischen Laien für kirchliche Rechte und Grundsätze in allen Fragen des öffentlichen und des Gemeindelebens wird jenes Uebergreifen einer unberufenen Macht auf rein kirchlichen Boden innert die Wände der Bureaukratenstube gebannt halten und das Volk im Großen und Ganzen vor der unseligen Verflachung schützen. Ein solches Auftreten wird selbst da, wo es ohne directen Erfolg ist, wenigstens den Eindruck zurücklassen, daß die Kirche ihre Posten besetzt hält und sie nicht unvertheidigt preisgibt. Solches Auftreten unterm Volke erzielt oft so viel als das Auftreten im Rathssaale, oder besser: was dieser verdorben, kann vielfach wieder durch solches Auftreten geheilt werden.

Also das Kapital christlichen Lebens und kirchlichen Sinnes im Volke zu erhalten trachten: das halten wir für eine sehr fruchtbringende, aber auch nothwendige Politik gegenüber den nivellirenden Bestrebungen des modernen Fortschrittes; es ist dies eine Politik, die nicht blos irdische Ziele verfolgt, sondern gleichzeitig um die ewigen, höchsten Güter des Menschen sich abmüht.



† P. Polycarp Bueler O. C.

(Eingefandt.)

Vor gut 2 Monaten hatte der Tod im Kloster Näfels seinen Einzug gehalten und sich als Beute den greisen Vater Theodul erkoren, der zwar schon längst der Reise in die Ewigkeit entgegengesehen, dessen Verlust aber schmerzlich empfunden wurde. Vor einigen Tagen schlug der Tod dem Convente eine neue, peinliche Wunde; er riß mitten aus der Blüthe des Lebens und aus der regsten Wirksamkeit einen der jüngsten Patres heraus. P. Polycarp Bueler erlag in wenigen Tagen einer Nierenentzündung und Gesichtsrose, welche Krankheiten er sich durch eine starke Erkältung bei anstrengendem Beicht hören zugezogen. Noch am 22. März hatte er in Kaltbrunn gepredigt und als Beichtwater viele Stunden ausgeharrt und schon am 28. gl. M. war er eine Leiche.

Der Hingeschiedene wurde am 15. Jan. 1848 als Sohn einer sehr achtbaren Familie in Schwyz geboren, machte seine Gymnasialstudien am Collegium Maria Hilf und wurde 1868 durch die hl. Profess Mitglied des Kapuzinerordens. Im Okt. 1871 erhielt er die Priesterweihe. Nach Vollendung seiner Studien wirkte er in den Klöstern Appenzell (4 Jahre), Sursee, Freiburg, Sarnen, Stans (als Professor) und Näfels. Er war ein allzeit williger, dienstbereiter und eifriger Arbeiter im Weinberge des Herrn. Volksthümlichkeit und angemessene Rücksicht auf's praktische Leben zeichneten seine Predigten aus und verliehen ihnen Erfolg. Sein untadelhafter, von wahren Ordensgeist geleiteter Wandel und seine Freundlichkeit im

Umgänge verschafften ihm die Hochachtung und Liebe Aller, die ihn kannten. Wenn auch mitten in der Blüthe seiner Jahre und Manneskraft, traf ihn der Tod doch nicht unvorbereitet. Möge dem treuen Sohne des hl. Franziscus der ewige Lohn zu Theil geworden sein. R. I. P. M.



Die Glaubensstreue Obwaldens zur Zeit der Reformation.

Als Zürich den 12. Oktober 1523 auch Obwalden auf den 26. Oktober zu einer Disputation mit Zwingli und seinen Anhängern einlud, antwortete Obwalden: sie haben fromme ehrbare, aber nicht hochgelehrte Priester, die ihnen das Evangelium wie die Altordern, die Päpste und das Concilium auslegen, sie wollen nach diesem Glauben leben, bis der Papst und das Concilium widerrufen, was nach ihrer Ansicht niemals geschehen wird; sie glauben nicht, daß der Herrgott dem Zwingli besondere Vollmachten erteilt, jenen Glauben abzuändern, für den die Heiligen eher alle Marter und den Tod gelitten, als daß sie ihn umgeändert, sie haben nicht vernommen, daß er ein besonders geistliches Leben führe und zum Frieden und zur Ruhe absonderlich geneigt sei, sie werden deshalb Niemand schicken und wenn sie ihn hätten oder wenn er bei ihnen predigen wollte, dann wollten sie ihm den Lohn geben, daß er es nicht mehr thun würde. Der Wortlaut dieses ehrenvollen Schreibens, auf welches uns ein Freund unserer Landesgeschichte aufmerksam gemacht, ist folgender:

„Sprechent wir also, üch zuo dienen sind wir allzit guotwillig; aber wier haben nit sonderlich hoch gelert lüt, aber fromm erber priester, die uns die Heligen evangelij und ander heiligen geschrift uflegend, wie unsere altvordenen das ouch usgeleit, und die heiligen Bapst und das Conscilium uns sölich gebotten hat. Dem wend wier nachgan und glouben bis in unser end und er (eher) darumb den tod lyden, so lang bis ein Bapst und ein Conscilium dz widerrufen; wann wier je nit meinen, dz inen zuostand, das zu ändern, das vor alten Ziten so ordenlich mit der ganzen christenheit beschlossen ist, mit geistlichen und weltlichen; wier wend ouch nit glouben, daß unser Herrgott dem Zwingli so viel gnaden heig gethan, mer denn dien lieben heiligen und lereren, die all tod und marter gelitten hand umb des gloubens willen; denn wier vernement nit sonders, dz er also ein geistlich leben füren für ander, denn dz er uf vnruow geneigt sihe mer denn zuo fried und ruowen. Harum so wend wir niemant zuo im schicken noch zuo anderen syns gleichen; dann wier geben in kein glouben, und daß es war sihe, so sind wir des willens, hetten wier in und sich erfund, das von ihm geredt wird, so welltend wier im den lon geben, dz ers nimmer mer dat. Mit mer, dann sind gott befohlen.“

Es ist auch bekannt, wie die Unterwaldner an Simon und Juda 1528 „in christenlicher Hitz vnd götlichem Yfer“ ins Berner Oberland zogen und wie sie dann, obschon sie Niemanden geschadet, gegen Niemanden Feindseligkeiten ausgeübt,

sondern nur zum Schutze derjenigen herbeigeeilt, welche man zwingen wollte, vom katholischen Glauben abzufallen, 3000 R. d. i. 6000 Gl. bezahlen mußten, während Andersgläubige ungestraft Klöster aufheben, Kirchen wegnehmen, das Allerheiligste verunehren, katholische Schulen aufheben und katholische Bischöfe und Priester ohne Untersuchung und Urtheilsspruch verbannen dürfen.

Als Junker Jörg Göldlin auf der Tagsatzung in Murten den 15.—20. März 1530 für Einführung eines Prädikanten in Hermetzschwil rebete, da antwortete ihm Heinrich zum Wissenbach, welcher damals Landvogt der freien Ämter war: „daß er sölich gar nit gestatten, so ferr vnd im sie lib vnd guot reichte, die er auch daran setzen vnd sy danen tryben wurde.“

Den 10. Mai 1529 erklärten die Obwaldner auf dem Tag zu Sarnen: Sie und die andern Waldstätte seien die alten Eidgenossen, die zuerst große Thaten verrichtet und die andern Orte zu Eidgenossen gemacht haben; so wollen sie denn auch bei dem alten Glauben bleiben und im Nothfall Leib und Gut dafür opfern. So weit uns bekannt, hat damals kein Obwaldner den neuen Glauben angenommen oder sich als Anhänger der Prädikanten gezeigt.

Wir glauben, daß wir diese seltene Glaubensstreue vorerst der Fürbitte des sel. Bruder Klaus, der so nachdrücklich vor Glaubensneuerungen gewarnt, dem guten Beispiel der Geistlichen, von denen man nicht überall sagen konnte, daß sie „from“ und „erber“ seien und der entschiedenen Haltung der Regierung zu verdanken haben. (Obwald. Volksfr.)



Kirchen-Chronik.

Schweiz. Dem, vom Schweiz. Piusverein gegründeten „Lehrlings- und Arbeiterpatronat“ ist dieser Tage eine eben so ehrenvolle als wohlverdiente Anerkennung im Donauwörther Pastoralblatte „Ambrosius“ zutheil geworden. Die Redaktion hatte sich vom eifrigen Förderer des Patronats, hochw. Director Müller in der Taubstummenanstalt Hohenrain, Mittheilung der Statuten, Jahresberichte und dergl. erbeten, worauf im genannten Blatte eine längere Abhandlung über den Patronat erschien, deren Schluß wir hier mittheilen: „Was so aus dem praktischen Sinn des Schweizer Volkes herausgewachsen, durch eifrige Priester zur Ausbildung gelangt ist und durch stramme Organisation zur Blüthe gebracht worden, erhielt voriges Jahr eine höhere Sanktion und Förderung dadurch, daß der Bischof von Chur in einem Hirtenbrief, der „von den Gefahren, welche die heranwachsende Jugend von seiten des Elternhauses, der Schule und Werkstätte bedrohen“, ausführlich handelt, gelegentlich des dritten Punktes mit warmen Worten auf das „vom schweizerischen Piusverein gegründete Lehrlingspatronat“ hingewiesen und Eltern wie Seelsorger zu eifriger Benützung dieser Einrichtung ermahnt hat. — Leider entbehren wir derselben bis dahin noch in Deutschland. Das Leo Woel'sche Centralbureau in Würzburg ist ein anerkennenswerther Anfang in dieser Richtung, kann aber schon darum

nicht vollkommen befriedigen, weil sein Geschäftskreis zu weitläufig ist und die Gesellschaftskreise, welche hier in Frage stehen, kaum in nächster Nähe berühren dürfte. Der Hausherr des Spechzimmers der „Monika“ hat bezüglich der eigentlichen Dienstboten schon Manches Gute gewirkt. In den kaufmännischen Vereinen taucht zuweilen eine hierher gehörige Thätigkeit auf. Allein das sind alles nur vereinzelte, unzusammenhängende Erscheinungen, welche dem fraglichen Uebelstand nicht allgemein und durchgreifend abhelfen können. Wie soll das anders und besser werden? Ja, wenn unser „Verein deutscher Katholiken“ eine greifbare Realität wäre, gleich dem Schweizer Piusverein, wenn er in seinen Generalversammlungen vielmehr thäte als „besprechen“ und „anregen“, könnten wir es auch zu einem Lehrlings- und Arbeiterpatronat im besprochenen Sinn und Modus bringen! Inzwischen sollten wir „republikanisch“ von unten anfangen: in jedem Dekanate halte man eine Conferenz, wähle einen „Sozialisten“, welcher die Angelegenheit ernstlich in die Hand nimmt. Jetzt, wo die Entlassungen aus der Schule stattfinden, wäre die rechte Jahreszeit für ein solches Unternehmen, womit „ein gutes Stück sociale Frage gelöst wäre.“

Luzern. Die vom Regierungsrath zur Begutachtung der Restaurationsprojecte für die Schlachtcapelle bei Sempach aufgestellte Commission erklärte sich für eine Renovation in dem Sinne, daß alle seit dem Bau der Kapelle im Jahr 1590 angehängten „Verschönerungen“ entfernt werden und auch das Schlachtmal mit möglichster Schonung des Vorgefundenen restaurirt würde. Nach Ausführung dieses Programmes würde die Kapelle sich in der Form dem Besucher darstellen, welche sie 1590 trug, nur die Standesschreiben, welche leider schon seit langer Zeit verschwunden sind, würden fehlen.

Margan. Die Verfassungs-Commission hat letzten Dienstag an Stelle des Art. 69 des Entwurfes (Herausgabe der Pfrund- und Kirchengüter an die Gemeinden) folgende — prinzipiell gleichwerthige — Bestimmung aufgenommen: „Die noch in Händen des Staats befindlichen Pfrund- und Kirchengüter sind aus dem allgemeinen Staatsgute auszuscheiden, urkundlich sicher zu stellen und besonders zu verwalten.“

Rom. Zur Nachricht von Msgr. Ferrata's Ernennung als Nuntius in Brüssel bemerkt der „Monit. de Rome“: „Alle belgischen Katholiken werden der Wahl Leo XIII. mit Freuden zustimmen. Die hervorragenden persönlichen Eigenschaften und der diplomatische Takt des neuen Nuntius sind eine Garantie für den glücklichen Erfolg seiner Mission, die ebenso wichtig als schwierig ist.“ — Der „Germania“ wird hierüber aus Rom berichtet: „Der neue Nuntius von Brüssel, Msgr. Ferrata, ist am 30. März vom hl. Vater in halbstündiger Audienz empfangen worden. Ich bin ermächtigt, Ihnen daraus mitzutheilen, daß der hl. Vater darin betonte, wie ihm das Wohl des katholischen Belgiens persönlich am Herzen liegt; sein Vertreter beim Könige Leopold möge vorzugsweise dahin wirken, den Frieden unter den Katholiken zu fördern, und die kath. Parteien

aller Schattirungen um das conservative Ministerium zu schaaren, um dasselbe zu befestigen und für die Zukunft sicher zu stellen. Msgr. Ferrata ist bekannt als einer der bedeutendsten Diplomaten der Curie. Der Friede, den er mit den schweizerischen Regierungen geschlossen, hat seinen diplomatischen Ruf noch erhöht. Er wird keinen Secretär mitnehmen, da er Msgr. Rinaldini, den interimistischen Geschäftsträger in Brüssel, bei sich behalten wird. Der heutige Artikel des „Monit. de Rome“ beweist, wie günstig diese Ernennung hier aufgenommen worden ist.“

— Zur Vorgeschichte der Grundsteinlegung zum Denkmal Victor Emanuels theilt der A-Correspondent der „Germ.“ folgende Details mit: „Am Vorabende der Feier hatte die nationale Commission für Errichtung des Denkmals eine Einladung zur Feier an das ganze diplomatische Corps ergehen lassen. Die Vertreter der Mächte wägerten sich, als solche der Einladung zu entsprechen. Da aber der Quirinal beabsichtigte, eine Demonstration für Rom als „Capitale“ mitzufeiern, so ließ der König Samstag Nachmittags Herrn v. Reudell zu sich kommen. Die Unterredung des deutschen Gesandten mit König Humbert dauerte zwei Stunden. Was sich in dieser Audienz zugetragen, ergibt sich aus Folgendem: Wenige Minuten nachher erließ die Consulta eine feierliche Einladung an alle Gesandten. Nach diplomatischem Brauche mußten sie dieser Einladung folgen. Sie konnten nicht wissen, was man bei dieser Feier von ihnen verlangen werde. Sie glaubten, einfach derselben beiwohnen zu sollen, ohne sich thätlich an dem Acte theilnehmen zu müssen. Als die Feier vorüber war und das Protokoll dem Könige und der königlichen Familie zur Unterzeichnung vorgelegt worden war, erregte es allgemeines Erstaunen, als der König die Feder dem Herrn v. Reudell zur Unterschrift überreichte. Hr. v. Reudell schien im ersten Augenblicke über eine solche Zumuthung höchlichst erstaunt, doch nach kurzem Zögern ergriff er die Feder, unterzeichnete und gab sie dem österreichischen Gesandten, der gleichfalls unterzeichnete und sie dann dem französischen Gesandten überreichte. Letzterer unterschrieb, wie mir versichert wurde, nur mit seinem Familiennamen, ohne seinen Rang anzugeben. Der Vorgang hat in politischen Kreisen Roms eine peinliche Ueberraschung hervorgerufen. Besonders hat es bei manchen Diplomaten böses Blut gemacht, daß Herr v. Reudell in einer Sache, die einen demonstrativen Charakter gegen den Vatican an sich trug, die Initiative ergriff. Man kann sich denken, mit welchen Gefühlen im jetzigen Augenblicke der hl. Vater eine derartige Vereinbarung zwischen dem Quirinal und den Vertretern Deutschlands aufnehmen mußte. Was dem Vatican einige Genugthuung gewährt, ist der Umstand, daß weder der spanische noch der portugiesische Gesandte das Schriftstück unterzeichneten. — Seitdem nun verlautet, Leo XIII. werde eine Note an die Mächte richten, um sie zu fragen, ob sie eine solche Beleidigung, wie sie dem hl. Stuhle auf dem Capitol zu Theil wurde, gutheißen könnten, ist man im Quirinal und in der Consulta sehr beklommen, und Herr Mancini arbeitet schon an einer Gegennote, um, wie er sich

dieser Tage einem Diplomaten gegenüber äußerte, den Vorgang so darzustellen, als ob er einen so hochpolitischen Charakter nicht habe."

Deutschland. Unter den Hunderten von Gratulationszuschriften, die Janssen zu seinem Jubiläum erhielt, waren mehr als 50 von Protestanten. Ueber die Feinde Janssen's gibt ein englischer Protestant im „Athenäum" das Urtheil ab: es sei ihnen allen nur darum zu thun, die bisherige fabelhafte Darstellung des Reformationszeitalters aufrecht zu erhalten. Insbesondere könne auch der neugegründete „Verein für Reformationsgeschichte" in „kurzen Worten bezeichnet werden als eine Gesellschaft zur Unterdrückung Janssens und zur Fortsetzung des Luthermythus (which may shortly be described as a society for the suppression of Janssen and the perpetuation of the Luther myth.)" Daß dieser Zweck erreicht werde, glaubt der englische Kritiker nicht.

— Den Katholiken der Kölner Diocese hat das Ostersfest eine freudige Ueberraschung gebracht: es wird, wenn die neuesten Meldungen aus Rom richtig sind, in Kurzem ein neuer Erzbischof in Köln seinen Einzug halten, Dr. Kremenz, z. Z. Bischof von Ermeland.

— Ein dummer Junge glaubte einen guten Witz zu machen, als er am 1. April dem greisen Windthorst 10 Mark zusandte, damit der alte Widersacher Bismarck's auf dessen Wohl ein Glas Sekt trinke! Windthorst hat die Spende dankbar angenommen, sie dem Fond für den Neubau einer zweiten katholischen Kirche in Hannover zugewiesen, und bittet in öffentlicher Quittung „um Mehreres".

Essaß. Letzten Montag vollendete Bischof Dr. Andreas Räß sein 91. Lebensjahr. Er beging diesen Jahrestag in ziemlich rüstiger Gesundheit. Geb. 6. April 1794, wurde er Bischof von Straßburg 27. August 1842 und 3. Febr. 1883 trat er die Verwaltung der Diocese an seinen Coadjutor Bischof Dr. Stumpf ab, um seine übrigen Lebenstage in stiller Einsamkeit zu verbringen.

Oesterreich. Einem Telegramm des „Berl. Tagebl." zufolge waren bei der am 6. April in Welehrad (Mähren) begonnenen Millenarfeier des Slavenapostels Methodius ungefähr 15,000 Pilger erschienen, weitaus die meisten dem Bauernstande angehörig aus Galizien. Weitere Pilgerzüge sind noch angemeldet. Der „Monit. de Rome" feiert den Pilgerzug der Slaven nach dem Apostelgrabe zu Welehrad als einen Markstein geschichtlicher und sittlicher Entwicklung der slavischen Welt. Diese religiöse Wiedergeburt der slavischen Welt sei um so bedeutsamer, als sie von ihr selbst ausgeschlossen sei. „Ihre Bischöfe führen sie nach Welehrad; Rom hat geschwiegen, doch schwebt über dem Apostelgrabe die Erinnerung an die Encyclica Leo's XIII., welche eine innige, unzerreibbare Solidarität zwischen dem Papstthum und den slavischen Völkern befundet."

Spanien. Bekanntlich hatte der hl. Vater dem Bischof von Porto-Rico telegraphisch untersagt, dem Ministerium Canovas durch eine Interpellation im Senat (betr.

der römischen Frage) Schwierigkeiten zu machen. *) Der Prälat gehorchte und — gibt nun den Inhalt seiner geplanten Interpellation und deren Begründung in einer Broschüre dem Lande bekannt.

— Die Freiburger „Liberté" schreibt: „Die spanischen Journale veröffentlichen ein Hirten schreiben des Bischofs von Osuna, welches die von Minister Pidal über die weltliche Gewalt des Papstes gehaltene Rede einer Kritik unterzieht. Marquis von Pidal gehört seiner Farbe nach zu den Liberal-Katholiken" (*a la nuance catholique liberale*).



Personal-Chronik.

Waadt. Letzten Montag wurde bestattet hochw. J. Placid Longchamp, Pfarrer von Challems, geb. 1835, gestorben 3. April.

Appenzell. Laut „App. Volksfr." hat die Kirchgemeinde Schwändi letzten Montag einstimmig beschlossen, hochw. Joh. Busschor, z. Z. Kaplan in Wittenbach, dem Großen Rathe als Kurat von Schwändi vorzuschlagen. Nach dem Weggange des hochw. Jac. Odermatt war die Kuratie 17 Wochen hindurch verwaist.

Luzern. Letzten Dienstag, Nachmittags 2 Uhr, starb in Sursee hochw. Dekan Joseph Elmiger, im 60. Altersjahre.

St. Gallen. Am Ostermontag wählte die Kirchgemeinde Berg hochw. Pfarrer Melch. Wettenschwyler in Kirchberg einstimmig zu ihrem Seelsorger mit einer Gehaltserhöhung von 200 Fr. Der Berufene hat über 10 Jahre die wohl beschwerlichste Pfarrei des Bisthums versehen, und ist daher selbst diese Erleichterung wohl zu gönnen. („Ostschw.")

— Die Kirchgemeinde Gähwil wählte letzten Montag hochw. Kaplan Ferd. Zingg in Mosnang zu ihrem Seelsorger und erhöhte zugleich den Pfarrgehalt um 300 Fr. („Ostschw.")

— Bollingen. Am Ostermontag wurde von hiesiger Pfarrgemeinde einmüthig hochw. Kaplan Jos. Büsser, zur Zeit in Venten, als Pfarrer gewählt. („St. Gall. Volksbl.")

Freiburg. Hochw. Kaplan Franz Marc in Dübingen, geb. 1804, ist nach langer schmerzlicher Krankheit gestorben, und letzten Donnerstag beerdigt worden.

Jura. Letzten Charfreitag starb hochw. Aug. Seb. Citherlet, Pfarrer von Undervelier, geb. 1817. Derselbe hatte in den Jesuitencollegien zu Schwyz und Freiburg studirt und im Seminar St. Sulpice zu Paris die Priesterweihe empfangen. Seit 30 Jahren Pfarrer von Undervelier, hatte er noch 2 Wochen vor seinem Tode einen Freund versichert: „Während der langen Jahre, die ich hier zugebracht, hat kein einziges meiner Pfarrkinder mir je ein unfreundliches Wort

*) Vergl. „Spanien und Belgien" von B. Kreienbühl, im 4. Hefte der „Kathol. Schw. Bl."

gesagt. — Bis zu seinem Tode blieb er der Tagesordnung des Seminars unverbrüchlich treu und theilte seine Zeit zwischen Gebet, Studium und Seelsorge. (»Le Pays.«)



Literarisches.

1. Wie unsere Leser wissen, wird zur Zeit in Welehrad (Mähren) und bei den katholischen Slaven überhaupt das Millennium des hl. Slavenapostels, des Erzbischofs Methodius († 6. April 885) festlich begangen. Bei diesem Anlasse machen wir auf einen höchst interessanten Artikel über die beiden hl. Brüder Cyrill und Method, aus der Feder Dr. Franz Hergenröthers (des Bruders des Cardinals) in Nr. 13 und 14 der „Alten und neuen Welt“ aufmerksam. Dem Artikel ist in Nr. 14 eine sehr gelungene Illustration beigelegt: „St. Cyrill und Method empfangen ihre Sendung vom Papst Nikolaus I.“, nach dem Gemälde von Consoni.

2. Haben wir unsere diesjährige literarische Uebersicht mit dem Hinweis auf eine im freien Lehrerseminar in Zug gezeitigte Frucht, den „Leitfaden der Erziehungslehre“ von hochw. Seminardirector Heinrich Baumgartner, eröffnet, so freuen wir uns, die Ansicht, welche wir über das Buch ausgesprochen, durch das Urtheil eines der competentesten katholischen Pädagogen bestätigt zu sehen. Dr. Hermann Kofsus schreibt in der letzten Nummer des „Liter. Handweisers“ von Dr. Hülskamp: „In Nr. 362 habe ich über Hrn. Baumgartner's „Leitfaden der Seelenlehre oder Psychologie“ berichtet. Was ich an jener Schrift hervorheben konnte, gilt auch von der vorliegenden. Auch sie ist, wie jene, aus einem praktischen Bedürfnisse hervorgegangen, aus der Nothwendigkeit, den (Schullehrer-) Seminaristen eine Anweisung in die Hand zu geben, an der sie während der eigentlichen Unterrichtszeit die Vorträge mit Nutzen sich einprägen und nach ihrer Entlassung das Gehörte und Gelernte in angemessener Kürze sich wiederholen können, sei es zur Vorbereitung auf eine Dienstprüfung, sei es zum Nachschlagen und zur Wiederauffrischung. Hier wie dort darf als ein Vorzug bezeichnet werden die angemessene Kürze, welche das Nothwendige darbietet, ohne in Unnütziges abzuschweifen. Der Verfasser hat es überdies verstanden, in knappen Sätzen viel zu sagen, ohne undeutlich oder schwerfällig zu werden. Einen angenehmen Eindruck macht das Einflechten geistvoller Stellen aus klassischen Schriften. Der Hauptvorzug besteht aber darin, daß das ganze Erziehungssystem auf christlicher Grundlage aufgebaut ist, und daß in dem jungen Lehrer dadurch das gepflegt wird, was ihm am meisten noth thut, nämlich jener christliche Geist, der die Kinder Gott zuführen will, jener Geist, der ihn selbst auch allein unter den Mühen, Beschwerden und Verdrießlichkeiten des Schullebens aufrecht erhält.“

3. „Katholischer Katechismus für untere und mittlere Klassen höherer Schulen“ (bei uns „Grammatik“ und „Syntax“) von Dr. P. Hacke. Freiburg Herder. 112 S., 70 Pfg. — Den 669 klug gewählten und trefflich formulirten Fragen ent-

sprechen präzise, klar und knapp gehaltene Antworten mit einer reichen Auswahl von Belegstellen und (meist nicht mitgetheilten, nur citirten) Schrifttexten.

4. „Der erste Bußunterricht in 9 vollständigen Katechesen“ von E. Huck. Freiburg Herder. 96 S. M. 1. 20. — Den, nach der Methode von Mey's „vollständigen Katechesen“ ausgearbeiteten 9 Vorträgen geht eine höchst gebiegene und interessante Einleitung (XXXI Seiten) voraus über Bedeutung, Umfang und Methode des ersten Bußunterrichts, über Betheiligung der Geistlichen, Lehrer und Eltern hiebei, über das Alter der Erstbeichtenden, Anzahl der jährlichen Beichten, Vorbereitung auf dieselben und dergl. — Am Schluß der Katechesen (in denen uns der gründliche Theologe und der trefflich geschulte Pädagoge entgegentritt) ist auf 40 Seiten eine längere Reihe von orientirenden, motivirenden und ergänzenden Bemerkungen angefügt.

5. „Ein Wort zur Gesangbuch-Frage, zugleich Prolegomena zu einem Büchlein geistlicher Volkslieder“ von Guido Maria Dreves S. J. Freiburg Herder, 131 S., M. 1. 70. Die von großer Sachkenntniß zeugende, mit reichem oft übersprudelndem Witz, stellenweise auch mit herbem Spott geschriebene Streitschrift gegen die faden, unlyrischen, rationalistisch verwässerten Lieder mancher Kirchengesangbücher, beantwortet die drei Fragen: 1. „Wie soll ein Kirchenlied gewachsen sein?“ 2. „Wie soll man ein altes Lied handhaben (überarbeiten)?“ 3. „Wie soll ein Liederbuch geartet sein?“

6. „Divus Thomas, commentarium inserviens academii et lycæis scholasticam sectantibus.“ — Seit 5 Jahren erscheint unter diesem Titel in Piacenza *) eine lateinische Monatschrift zur Förderung der thomist. Studien. Jedes Heft umfaßt 16 Seiten in gr. 4°, das Jahresabonnement für das Ausland beträgt 5 Fr. Das uns vorliegende Märzheft (Nr. 1 des 6. Jahrganges) enthält Commentarien, Kritiken, Recensionen und Referate über die verschiedenen St. Thomasacademien von A. Rotelli, A. Van Weddingen, G. Tononi, A. Barberis und J. Binati.

Schweizer Piusverein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag pro 1884 von den Ortsvereinen: Altstätten (St. Gallen) Fr. 60, Boswil-Kallern 36, Ganteröwil-Vättisburg 25, Sarmenstorf-Megwil 44, Zuzwil-Züberwangen. 10.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen pro 1885 von den Ortsvereinen:

Sarmenstorf-Megwil 14 Exemplare.

Alle diejenigen Ortsvereine, welche noch im Rückstand sind mit Zusendung der Jahresberichte und Jahresbeiträge pro 1885 werden höflichst ersucht, dieselben baldigst an den Central-Cassier einzusenden.

Es wird ferner aufmerksam gemacht, daß beim Versenden der Pius-Annalen Nr. 4 die noch ausstehenden Abonnement mit Nachnahme abgehen werden, wenn nicht vorgezogen wird, deren Betrag vorher zu entrichten.

*) Alla Direzione del Periodico »Divus Thomas.« Piacenza, Italia.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1884 à 1885.	
	Fr. St.
Uebertrag laut Nr. 12:	5652 65
Von H. F. in Luzern	5 —
Aus der Stadtpfarrei Luzern	220 20
" " Pfarrgem. Eggersried	95 —
Von N. N. in Luzern	10 —
Vom Piusverein Sarmenstorf- Uezwil	15 —
Aus der Pfarrei Uznach:	88 —
Von ungenannten Wohlthäter- innen in Uznach	100 —
Aus der Pfarrgem. Hochdorf	115 —
" " Pfarrei Hildisrieden	35 —
Von Ungenannt in Nuswil	60 —
Aus der Pfarrei Buttisholz	100 —
" " " Jungsbohl	215 —
" " " Arth	123 50
" " " Sattel	10 —
" " " Illgau	7 —
Von F. S. K. in Luzern	10 —
Aus der Pfarrei Andermatt, Kirchenopfer bei Anlaß der abgehaltenen Volksmission	480 —
Aus der Pfarrei Meggen	85 —
" " " Seis	30 —
Von Ungenannt in Luzern	5 —
Aus der Pfarrei Benten	100 —
Von Familien A. und S.-Sch., von den ehrw. Spitalschwe- stern, von Hrn. W. und S. und von Verschiedenen in Luzern	112 —
Aus der Pfarrei Mezgerlen	7 —
	7680 35
b. Außerordentliche Beiträge. (früher Missionsfond)	
Uebertrag laut Nr. 12:	10,930 —
Legat des Hrn. Gemeinderath J. A. Hätenschwiler sel. in Goldach	300 —
Legat von Mme. Am Rhyn sel., Kanzlerin der löbl. Frauen- bruderschaft in Luzern	50 —
	11,280 —
Der Kassier der Inländischen Mission: Pfeiffer-Elmiger in Luzern.	

Bei der Expedition eingegangen:

Peterspfennig aus der Pfarrei
Ramsen Fr. 28. —

Ein ganz neues, großes

Kirchenpedalharmonium

von prachtvoller Tonfülle und stärkster Mensur,
ist Verhältnisse halber zu den günstigsten Be-
dingungen zu verkaufen. (26^{er})

Für ersten heiligen Communion

empfehle ich:

Bäcker, Dr. J. P., Betrachtungen für
Kinder, nebst einer Anleitung zur General-
beicht zur Vorbereitung auf den großen Tag
der ersten hl. Communion. Fr. 1. 35

Beincke, P. Ch., Thuet dieses zu meinem
Andenken! oder erbauliche Erklärung der Cere-
monien der hl. Messe und der gewöhnlichsten
anderen Ceremonien der kathol. Kirche. Zu-
gleich ein vollständiges Gebetbuch, bearbeitet
für den Unterricht der Erstcommunicanten u.
Schön in Leder mit Goldschnitt gebunden.
5. 10

Beining, Th., Das gute Communionkind
in der Vorbereitung auf und in der Dank-
sagung für die erste hl. Communion. In
Leder mit Goldschnitt geb. 3 —

Walther, A., Das Brod der Eugel, oder
Unterricht über das allerheiligste Altar-
sacrament. Leitfaden für den Communion-
Unterricht. Nebst einem Gebetbüchlein, zu-
nächst für Erst-Communikanten. Eleg. geb.
1. 25

Hinßen, L., Andenken an die erste hl.
Communion. Gebet- und Belehrungsbuch für
Erstcommunicanten und marianische Sodalen.
Schön in Leder mit Goldschn. geb. 3 20

Kößerns, Fr., Das große Werk. Gebet-
und Betrachtungsbuch für Erst- und Neu-
Communicanten. Gebunden in Schwarz-Leder
mit Goldschnitt 1. 40

Muth, J. Fr., Vorbereitung auf den
schönsten Tag des Lebens, oder vertrauliche,
mit interessanten Erzählungen und belehrenden
Beispielen untermischte Unterhaltungen für
Erstcommunicanten. 1. 60

Sonntag, der weiße. Leichtverständliche
Belehrungen und Gebete zur Vorbereitung
auf die hl. Communion für Erstcommunicanten
und die gesammte Jugend, welche würdig und
mit Nutzen communiciren will. Geb. 1. 10

Buchmann, P. J. N., Der schönste Tag
des Lebens. Ein Erbauungsbüchlein für Erst-
communicante Eleg. geb. 2. —

Außerdem halte ich eine große Auswahl von

Gebetbüchern

in ordinären bis feinsten Ausgaben, gebunden in:

Englische Leinwand in verschiedener Farbe, mit und ohne Goldschnitt.

Rot- und Ueich-Saffianleder, Kalbleder u. mit Reliefprägung und Vergoldung,
mit und ohne Schloß und Rahmen.

Seidenstamm, violett und rothbraun, mit Mittelstück, versilberten Rahmen und Schloß.

Eisenbein mit feinsten Bein-Verzierungen und Emblein auf der Decke mit echt oder ver-
silbertem Schloß.

Achtungsvoll

B. Schwendimann.

Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg (Baden).

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Guck, G., Der erste Buchunterricht in vollständigen Katechesen sammt
der Methode von **Meyz**, „Vollständigen Katechesen.“ Mit Approbation des hochw. Bischofs
von Kottenburg 8°. (XXXI u. 96 S.) Fr. 1. 60.

Gebetbüchlein für die Schullugend. Vierundzwanzigste Auflage. 16°. (96
S.) 30 Cts.; geb. in Pappe mit
bronceirtem Umschlag 40 Cts.; mit bronceirtem Umschlag, lackirt und mit Scheide 50 Cts.,
in Halbleinwand mit Goldtitel 50 Cts.

Gebete, die jedes kathol. Schulkind auswendig können soll.
Von einem Priester der Erzdiocese Freiburg. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von
Freiburg. **Vierzehnte Auflage,** mit Bildern. 16°. (96 S.) 25 Cts.; geb. in Pappe mit bronceirter
Decke 30 Cts.

Lehr- und Gebetbüchlein für fromme Kinder. Zunächst für die
ersten Schuljahre
mit Einschluß der ersten heiligen Beicht. Herausgegeben von einem Priester der Erzdiocese
Salzburg. Mit einem Titelbild. 12°. (VIII u. 196 S.) 40 Cts. Geb. in Pappe mit bron-
cirtem Umschlag 55 Cts.; mit bronceirtem Umschlag, lackirt und mit Scheide 65 Cts.; in
Halbleinwand mit Goldtitel 65 Cts.

Verzeichniß von Kinder-Gebetbüchlein aus der Herder'schen Verlagshandlung zu
Freiburg 1885. 16°. (16 S.) Gratis. (27)

Statue der Madonna de Lourdes

für Mariandachten

und ist in jeder Größe bis 200 cm. billigst zu haben bei

Meier-Huber, Handlung Sursee, Kt. Luzern.

Empfehle mich auch bestens für Einrahmungen aller Art.